

Schwarzwälder Tageszeitung

Geegründet
1677

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
Nr. 11

Allg. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt. Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt

Abonnementspreis: Bei der Post u. dem Agenten bezogen vierteljährlich 12 RM, 60 Pf., in Altensteig 12 RM, 50 Pf. | Einzelheftpreis: Die 1 heftige Zeitschrift über deren Raum 70 Pf., die Wochenzeitschrift 2 RM. | Rückbestellung: Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Wiederholung. | Bei Abbestellung 13 der Rückbestellung.

Nr. 148.

Altensteig, Montag den 24. Oktober.

Jahrgang 1921.

Rücktritt des Kabinetts Wirth.

Berlin, 23. Okt.

Die Reichsregierung hat in der gestrigen Kabinettsitzung auf Antrag des Reichskanzlers beschlossen, dem Reichspräsidenten ihr Rücktrittsgesuch zu unterbreiten.

Das Unabwendbare ist nun eingetreten. Nach der Entwicklung der Dinge in den letzten Tagen war das Kabinett Wirth unhaltbar geworden. Es zeigte sich, daß alle Voraussetzungen und Berechnungen, auf denen seine Politik aufgebaut war, sich als trügerisch erwiesen hatten. Die „Politik der Erfüllung“ war den Forderungen des Londoner Ultimatus gegenüber an sich schon eine glatte Unmöglichkeit. Die Begleitumstände bei der Bezahlung der ersten Goldmilliarde und der damit verbundene tiefe Marksturz haben es klar erwiesen. Das Ultimatum ist nicht zu erfüllen, weder mit noch ohne Oberschleffen. Dies verkannt zu haben, ist der erste und grundlegende Fehler des Kabinetts Wirth gewesen, und aller guter Wille zu erfüllen, der ehelich vorhanden war, konnte daran nichts mehr ändern.

Das Kabinett Wirth verriet ferner eine kaum verständliche Verkennung der französischen Politik und eine Vertrauenslosigkeit ihr gegenüber, die sich bitter gerächt hat. Man ließ sich durch die gleichnerischen Worte eines Briand usw., der gelegentlich für das Kabinett Wirth ein gnädiges Wort der Anerkennung übrig zu haben schien, täuschen. Den Franzosen ist es aber doch gar nicht darum zu tun, daß das Ultimatum erfüllt werde. Im Gegenteil, es könnte ihnen nichts unvollkommeneres passieren, als wenn Deutschland in der Lage wäre, seine ihm auferlegten ungeheuren Verpflichtungen anstandslos zu erfüllen. Denn dann würden ja gerade die Gründe wegfallen, die Frankreich nach dem Friedensvertrag das Recht geben, Deutschland dauernd zu unterdrücken und womöglich ganz abzuwürgen. Ehe dies erreicht ist, wird der Zustand niemals eintreten, daß Frankreich „befriedigt“ ist. Immer wird es mit der paragrafenmäßig veranfertigten Forderung der „Sicherheit“ auftreten, um immer wieder neue Daumenschrauben dem bedrängten Michel anzusetzen. Jedes Reichskabinett, das nicht in der Erkenntnis dieser Einsichtswahrheit wurzelt, sucht auf der schwanken Grundlage der Selbsttäuschung, Oberschleffen mußte verloren gehen, weil Frankreich, will sagen das französische Großkapital es haben wollte, und zwar nicht erst seit der militärischen Besetzung des Landes, sondern der Plan ist ohne Zweifel schon mit dem Waffenstillstand und bei der freiwilligen Selbstentwaffnung Deutschlands ausgeheckt worden. Oberschleffen wird auch nicht das letzte Opfer sein, das uns abgepreßt wird, das soll man sich nur ja nicht einbilden. Es werden Sanktionen um Sanktionen kommen; das wird man nicht abwenden können und wenn die Reichssteuern nochmals verdoppelt würden. Und keine Kredithilfe der Erwerbsstände, keine „Sachleistungen“ nach Wiesbadener Rezept, die das deutsche Volk zum Arbeiter-volk der Entente machen, werden imstande sein, an dem Blutausgangssystem etwas zu ändern.

Das Kabinett Wirth, und das ist das Tragische, ist ein Opfer seiner Vertrauenslosigkeit und des ehrlichen Willens gegenüber einer Welt voll Bosheit geworden. Darum kann es wohl auch nicht wieder kommen. Gebilligt wird die Politik des Kabinetts nur von der Sozialdemokratischen Partei. Das Zentrum ist schwankend; die oberösterreichischen Abgeordneten sind gegen das Kabinett und auch sonst sind manche Fraktionsmitglieder mit der Haltung des Kabinetts nicht einverstanden. Die große Mehrheit der Zentrumsfraktion steht aber immer noch fest hinter Dr. Wirth. Die übrigen bürgerlichen Parteien sind entschieden für den Rücktritt des Kabinetts und dafür eingetreten, daß das Diktat von Genf über Oberschleffen, das schlechthin vertragswidrig ist, nicht angenommen werde. Das verlangen auch die oberösterreichischen Zentrumsabgeordneten. Sie weisen darauf hin, daß die bereitwillige Unterwerfung unter die bisherigen Diktate und das Zurückweichen vor den mit ihnen verbundenen Drohungen Deutschland gar nichts genützt habe. Die Annahme des Waffenstillstands, des Vertrags von Versailles, des Abkommens von Spa, des Ultimatus von London usw. habe den Raub Oberschleffens nicht vermeidbar ge-

macht und ebensowenig werde die Zustimmung zu dem neuesten Rechtsbruch dem Veldensweg ein Ende setzen. Bieder einmal fest bleiben, dann sei doch wenigstens die Ehre gerettet.

Der Reichstag wird nun am Montag zusammentreten. Von der Entscheidung, die er zu treffen haben wird, hängt Deutschlands Geschick ab.

Übermalige Rückkehr des Kaisers Karl.

Wien, 23. Okt. Das Wiener Korr.-Büro berichtet: Nach einer Meldung, die im Lauf der Nacht einer hiesigen Entente-Mission zuzum, ist der Exkaiser Karl am Freitag nachmittag mit dem Flugzeug in Oedenburg angekommen.

Der Standpunkt der ungarischen Regierung gegenüber dem unerwarteten Ereignis ist, daß König Karl im Sinn des Gesetzes, Artikel 1, vom Jahre 1920 gegenwärtig die Ausübung der Herrscherrechte in Ungarn nicht übernehmen kann und das Gebiet des Landes abermalig verlassen muß. Die Regierung hat die nötigen Vorkehrungen getroffen.

Die schweizerische Depeschagentur meldet: Nach unseren Erkundigungen hat Exkaiser Karl am Donnerstag Dertensheim verlassen, um am Freitag in Stille die 10. Wiederkehr seines Hochzeitstags zu feiern. Am Donnerstag Mittag ist ein Flugzeug der Ad Astra-Gesellschaft in Zürich aufgestiegen, ohne daß die Direktion bis Samstag mittag eine Nachricht über seine Landung erhalten hat. (Ob nicht wieder Frankreich dahinter steckt?)

Wien, 23. Okt. Das bisherige ungarische Kabinett ist zurückgetreten. An seine Stelle tritt ein Kabinett Andrássy-Rakowsky.

W.B. Wien, 23. Okt. Wie aus Budapest gemeldet wird, hat die ungarische Regierung über Budapest und Umgebung das Ständrecht verhängt.

W.B. Budapest, 23. Okt. Das ungarische Korrespondenz-Bureau meldet: König Karl ist mit Erfolg gestern Vormittag aus Oedenburg in Raab eingetroffen und hat am Nachmittag die Reise fortgesetzt. In der Begleitung des Königs befinden sich Major Ostyburg, ferner zwei österreichische Kompanien. Zwischen Raab und Komorn wurde der Zug angehalten.

W.B. Budapest, 23. Okt. Amlich wird gemeldet, daß General Ragg zum bevollmächtigten Militärkommandanten ernannt und beauftragt worden ist, dem Befehl der ungarischen Regierung, wonach der König in Ungarn die Herrscherrechte nicht ausüben soll, mit allen Mitteln Geltung zu verschaffen.

W.B. Wien, 23. Okt. (Wiener Korr.-Büro.) Wie verlautet, verfügt der frühere Kaiser außer den bereits gemeldeten ausländischen Freiwilligen-Kompanien über die Ostyburg'schen Bataillone. Die Garnisonen von Raab und Komorn sind insgesamt 10 000 Mann stark.

Ripper und Wipper.

In Gustav Freytags „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“ (Verlag S. Hirzel, Leipzig) finden sich die folgenden schlagenden Ausführungen über die Verschlechterung des Geldes und — der Moral während des 30jährigen Kriegs. Das ganze „Heer von Velden und Verbrechen“ sucht uns wieder heim.

Von allen Schrecken des beginnenden Kriegs erschien dem Volk selbst keiner so unheimlich, als eine plötzliche Entwertung des Geldes. Für die Phantasie des leidenden Geschlechts wurde das Uebel umso ärger, weil es in die trübe Stimmung der Jahre scheinbar plötzlich einfiel, weil es überall die gefährlichsten Leidenschaften aufwühlte und Unfrieden in den Familien, Haß und Empörung zwischen Gläubiger und Schuldner, Hunger, Armut, Bettelhaftigkeit und Entfittlichung zurückließ. Es machte ehrfame Bürger zu Spielern, Trunkenbolden und Trostnechten, sagte Prediger und Schullehrer aus ihren Ämtern, brachte wohlhabende Familien an den Bettelstab, stürzte alles Regiment in eine heillose Verwirrung und bedrohte in einem nicht bebölkerten Lande die Bewohner der Städte mit dem Hungertod...

Schon seit längerer Zeit war an dem Geld, das im Land umging, Ungewöhnliches bemerkt worden. Des

guten schweren Reichsgelds wurde immer weniger, an seiner Statt war viel neue Münze von schlechtem Gepräge und rötlichem Aussehen in Umlauf. Noch befremdlicher fiel auf, daß die fremden Waren fortwährend im Preis stiegen. Man empfand eine Teuerung. Wer ein Patengeschäft machen wollte oder fremde Kaufleute bezahlen mußte, der zahlte für die alten feinen Joachimstaler ein immer wachsendes Aufgeld. Aber im Lokalverkehr zwischen Stadt und Land wurde das zahlreiche neue Geld ohne Anstand genommen, ja es wurde mit erhöhtem Schwung umgesetzt. Die Masse des Volks merkte nicht, daß die verschiedenartigen Münzen, mit denen es zu bezahlen pflegte, ihm unter der Hand wertloses Blech geworden waren; die Klügeren aber, die das Sachverhältnis kannten, wurden zum großen Teil Mitschuldige an dem unredlichen Wucher...

Daß reines Silber und altes Silbergeld im kaufmännischen Verkehr auffallend und unauffällig teurer wurden, so daß endlich für einen alten Silbergulden vier, fünf und mehr Gulden gezahlt werden mußten, und daß die Preise der Waren und Lebensmittel langsam höher stiegen, das kümmerte die Menge nicht, solange das neue Geld, dessen Herstellung sich ja ins Unendliche vermehren ließ, immer noch willig genommen wurde. Die Nation, ohnedies aufgeregter, geriet zuletzt in einen wilden Taumel. Überall schien Gelegenheit, ohne Arbeit reich zu werden. Alle Welt legte sich auf Geldhandel. Ein allgemeines Umherlungern, Schachern, Uebervorteilen riß ein. Wer Schulden hatte, ließ eilte er, sie zu bezahlen. Dem der gefällige Münzer einen alten kupfernen Brausefessel in Geld umschlug, der konnte dafür Haus und Acker kaufen. In den Städten wurde nur noch wenig gearbeitet und nur um sehr hohes Geld. Denn wer einige alte Taler, Goldgulden oder anderes gutes Reichsgold als Notpfennig in der Truhe liegen hatte — wie damals fast jedermann —, der holte seinen Vorrat heraus und setzte ihn vergnügt in das neue Geld um, da der alte Taler merklich höhererweise vier, ja sechs- und zehnmal so viel zu gelten schien als früher. Das war eine lustige Zeit. Wenn Wein und Bier auch teurer waren als sonst, sie waren es doch nicht in demselben Verhältnis wie das alte Silbergeld. Ein Teil des Gewinns wurde im Wirtshaus verjubelt. Auch zum Schuldenmachen war man sehr bereit, denn überall wurde Geld zu günstigen Bedingungen angeboten und überall konnte man Geschäfte damit machen. Deshalb wurden von allen Seiten große Verpflichtungen übernommen. So trieb das Volk in starker Strömung zum Verderben.

Aber es kam die Gegenströmung, zuerst leise, dann immer stärker. Zuerst klagten alle die, welche von festem Gehalt ihr Leben bestreiten mußten. Der sonst von zweihundert Gulden gutem Reichsgeld ehrlich gelebt hatte, der bekam jetzt zweihundert Gulden leichtes Geld, und wenn auch, wie allerdings oft geschah, die Gehalte um einiges, bis zum vierten Teil, erhöht wurden, er konnte selbst mit dem Zuschuß nicht die Hälfte, ja bald nicht den vierten Teil der notwendigen Ausgaben bestreiten. Die Dienstboten wurden aufschüssig. Der Lohn von durchschnittlich 10 Gulden aus dem Jahr reichte ihnen jetzt kaum hin, ihre Schuhe zu bezahlen. In allen Häusern gab es Gezänk mit der Frotherrschafft, Knechte und Mägde entließen, die Knechte ließen sich anwerben, die Mägde versuchten es auf eigene Hand.

Die Unzufriedenheit griff weiter. Zunächst bei den Kapitalisten, welche ihr Geld ausgeliehen hatten und von den Zinsen (damals in Mitteldeutschland fünf, selten sechs Prozent) lebten. Sie waren vor kurzem als wohlhabende Leute viel beneidet worden, jetzt reichten ihre Einnahmen vielleicht kaum hin, ihr Leben zu erhalten. Sie hatten tausend gute Reichstaler ausgeliehen, und jetzt zahlte ihnen der Schuldner eilig tausend Taler in neuem Geld auf den Tisch. Sie forderten ihr gutes altes Geld zurück, zankten und klagten vor Gericht; aber was sie zurückerhalten hatten, trug das alte Wertzeichen, es war gesetzlich gemachtes Geld, und der Schuldner konnte sich mit Recht darauf berufen, daß auch er solches Geld in Kapital, Zinsen und für Arbeit empfangen hatte. So entstanden zahllose Prozesse und die Juristen kamen in arge Verlegenheit. Endlich gerieten die Städte, die Landesherren selbst in Bestürzung. Sie hatten gern das neue Geld ausgegeben, und viele von ihnen hatten es maß-

los gemängt. Jetzt aber bekamen sie bei allen Steuern und Abgaben auch nur schlechtes Geld wieder ein, für hundert Pfund Silber jetzt hundert Pfund versilbertes Kupfer, während auch für sie alles teurer geworden war und ein Teil ihrer Ausgaben durchaus in gutem Silber gemacht werden mußte. Jetzt erst merkte das Volk die Gefahr seiner Lage. Ein allgemeiner Sturm gegen das neue Geld brach los. Es sank auch im Tagesverlauf bis auf ein Zehntel seines Nennwerts. Die neuen Deckmünzen wurden als Kester des Teufels verflucht, die Münzer und ihre Agenten, die Geldwechsler und wer sonst aus dem Geldhandel Geschäft gemacht, wurden Gegenstände des allgemeinen Abscheus. Damals wurde in Deutschland für sie die Volksbezeichnung Ripper und Wipper allgemein. Die Wörter kamen von den Riedersachsen: Rippen sowohl auf der Geldwage betrügerisch wiegen als auch Geld beschneiden, und wippen, das schwere Geld von der Wagtschale werfen. An vielen Orten rottete sich das Volk zusammen und stürmte ihre Wohnungen. Noch lange Jahre nachher, nach allen Schrecken des langen Kriegs, galt es für eine besondere Schande, wenn einer in der Ripperzeit zu Geld gekommen war. Überall entstanden Unordnungen, Tumulte: die Bäcker wollten nicht mehr backen, ihre Läden wurden zerschlagen; die Fleischer wollten zur vorgeschriebenen Taxe nicht mehr schlachten; Vergleute, Studenten, Soldaten tobten in wildem Aufruhr; die Stadtgemeinden verankten in Schulden bis zum Bankrott, z. B. das wohlhabende Leipzig. Aller Handel und Verkehr hörte auf, das alte Gefüge der bürgerlichen Gesellschaft trachtete und drohte auseinander zu brechen.

Und jetzt folgte dem Zaumel, dem Schrecken, der Wut eine trostlose Ernüchterung. Die Menschen sahen einander an wie nach einer großen Pest. Wer sicher auf seinem Reichum gefestigt hatte, war heruntergekommen. Mancher schlechte Abenteurer ritt jetzt als vornehmer Herr in Samt und Seide. Im ganzen war das Volk viel ärmer geworden. Es war vorher lange kein großer Krieg gewesen, und viele Millionen in Silber und Gold, die Ersparnisse der kleinen Leute, hatten sich in Dorf und Stadt vom Vater auf den Sohn vererbt; dieses Sparsäckchengeld war in der bösen Zeit zum größten Teil verschwunden, es war verjubelt, für Tand ausgegeben, zuletzt für Lebensmittel zugefressen. Aber nicht dies war das größte Unheil, ein größeres war, daß in dieser Zeit Bürger und Landmann gewaltig aus dem Geleise ihrer redlichen Tagesarbeit herausgerissen wurden. Leichtsin, abenteuerndes Wesen und ruchlose Selbstsucht griff um sich. Die zerschredenden Gewalten des Kriegs hatten einen ihrer bösen Geister vorausgeschickt, das feste Gefüge der bürgerlichen Gesellschaft zu lockern und ein friedliches, arbeitames und ehrliches Volk zu gewöhnen an ein Meer von Leiden und Verbrechen, das kurz darauf über Deutschland hereinbrach.

Jugüberfall in der Ukraine.

Paris, 1. Okt. „Journal des Debats“ erzählt, in der Nähe der Station Teltrow in der Ukraine sei ein Zug zur Entgleisung gebracht worden, in dem sich eine große Anzahl bekannter Bolschewistenführer befanden. Die Geleise wurden an verschiedenen Stellen aufgerissen. Die Täter hatten sich im Wald versteckt und von dort den Zug beschossen. Nach der Entgleisung nahmen sie 15 Kommunisten gefangen und ermordeten sie. Nach einer Mitteilung der Sowjetregierung sind 13 Eisenbahnwagen völlig zertrümmert. Unter den Trümmern fand man 30 verstümmelte Leichen. Außerdem wurden 200 Schwerverwundete geborgen.

Lesefrücht.

„Ueber ein Kleines“ — o mahnendes Wort,
Wunderbar löst du im Ohre mir fort,
Dämpfst die Freude und lindert den Schmerz;
„Ueber ein Kleines“ — bedenkt es mein Herz.

Der Schloßgeist.

Erzählung von Erich Eckenstein.

(9)

(Nachdruck verboten.)

Als er endlich eine Stunde später die dümmelige Treppe hinabstieg, stand eines fest in seinem Innern: die Gräfin war durchaus nicht wahnsinnig, aber auf Moosberg gab es tatsächlich ein Geheimnis.

Was es war, darauf wußte er keine Antwort. Dabei lehrten seine Gedanken mit magnetischer Gewalt immer zu einer Person zurück. Als er das Freskenzimmer verließ, traf er im Korridor den alten Jean Venois, der bei seinem Anblick sich nicht verlegen wurde. Befragt, was er hier mache, antwortete er frech, er habe unten Schritte gehört, und wolle wissen, wer in der Gräfin Abwesenheit deren Zimmer betrete. Hempel blinnte misstrauisch in das fahle grinsende Gesicht des Alten und war überzeugt, daß er log. Und eine namenlose Angst für die junge Frau erfaßte ihn. Heute noch wollte er bei dem Grafen darauf dringen, daß die Gräfin ein anderes Zimmer beziehe, freilich ohne daß der Graf vorläufig die wahre Ursache erfahre.

Tatsächlich sprach er abends mit dem Grafen über den Zimmerwechsel, erklärte das Freskenzimmer für ungesund und betonte so eindringlich, daß Graf Arthur seine

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 24. Oktober 1931.

*** Herbstversammlung des Bez. Obstbauvereins Ragold.**
Die am gestrigen Sonntag in der „Traube“ in Ebhausen stattgefundene Herbstversammlung des Bez. Obstbauvereins war sehr gut besucht und der Saal dicht besetzt, ein Beweis dafür, welche großes Interesse man dem Verein und der Obstbaufrage entgegenbringt. Der Vorstand des Vereins, Schultheiß Dengler-Ebhausen, begrüßte die Versammlung, wies auf die Wichtigkeit des Obstbaus hin, hob die kürzlich in Sulz stattgefundene Obstausstellung rühmend hervor und wies auf die im Saal untergebrachte Ausstellung der gangbarsten Lagerorten des Bezirks hin, die zwar bescheiden, aber hinsichtlich der Sortenkenntnis von Bedeutung sei. Hierauf hielt Obstbauinspektor Schaal einen ausgezeichneten, von großer Sachkenntnis zeugenden Vortrag über den Obstbau, Kultur und Anbau, sowie Verwertung des Obstes. In seiner Einleitung gedachte der Redner zunächst der ersten Situation, in welcher sich zur Zeit unser Vaterland befindet und der voraussichtlich sehr ersten Zeiten, die unserer warten, dabei den sicheren Rückhalt der Landwirtschaft und des Grund und Bodens betonend. Aus jedem Quadratmeter Boden müsse man aber soviel als möglich herauswirtschaften. Beim Obstbau sei dies ebenso notwendig. Während sich der Obstbau früher wenig gelohnt habe, sei dies jetzt ganz anders. Man finde heute den Lohn für seine Arbeit. Da man beim Obstbau 15—20 Jahre warten müsse, bis man etwas sehe, sei die Sortenwahl und Pflanzung sehr wichtig. Man habe seither Zufallsobstbau getrieben und das müsse jetzt anders werden. Hier mitzubedenken und den Obstbau zu heben sei der Obstbauverein da. Dem Hauptverein sollen dabei große Aufgaben zu. Ganz besonders wichtig seien aber die Ortsvereine draußen auf dem Lande, die ungemein viel gutes leisten könnten. Es gelte da zusammenzusehen und zusammenzuberaten über Sortenwahl etc. Es möchte dann aber auch dem Verein und seinen Ratgebern gefolgt werden. Die Genossenschaft erscheine ihm der einzige Weg vorwärts zu kommen. Der verteuerte Zwischenhandel müsse im Interesse des Erzeugers und Verbrauchers ausgeschaltet werden. In der Behandlung des Obstes werde viel gesündigt. Hier in der Ausstellung sehe man lauter schöne herrliche Früchte, in der Stadt kenne man es kaum mehr, so schlecht werde das Obst verpackt und behandelt; es sei das fast kein Obst mehr, trotz der hohen Preise, die man dort dafür anlege. Die Kultur des Obstes, einheitlicher Anbau, geregelte sachgemäße Auswahl der Sorten, die in die Gegend passen, das sei sehr wichtig. Man müsse die Sortenarten kennen und solle lieber mit weniger Sorten, die man kenne, arbeiten. Der landw. Obstbau müsse landwirtschaftlich betrieben werden und man soll nur das pflanzen, was gedeihe. Es gebe eine Menge Sorten, die nicht wert seien, kultiviert zu werden. Nur Sorten, die man kenne und die sich eignen, sollen gebaut werden. Die Zulassarbeit müsse beim Obstbau verschwinden. Der Ragolder Bezirk sei ein Ausfuhrbezirk und man kenne hier mit der Zeit Einkünfte schaffen. Neue Baumgärten sollen nur mit einigen Sorten angebaut werden, reihenweise gleiche Sorten. Bei Spallern könne man dagegen, wenn man wolle, seinen Lieblingen nachgehen. Der Redner gab dann Anregungen in der Sortenwahl und für Pflanzung und Baumkultur, wobei man also auf die Sortenwahl achten müsse; beim Sägen und der Entfernung der Bäume auf das voraussichtliche Alter der Bäume. Für die Spezialsortenauswahl sei die gemeinschaftliche Aussprache in den Ortsvereinen sehr wertvoll. Dort blühe der Handel, wo einheitliche Ware angebaut werde. Das sei dann auch der richtige Boden für die genossenschaftl. Bewertung. Wenn man die Ausstellung ansehe, so sehe man, daß viele Sorten dabei seien, die es nicht wert seien,

gepflegt zu werden, dagegen auch andere, die vorzüglich für unsere Gegend geeignet seien. Zur Baumpflege übergehend, betonte der Redner die Wichtigkeit der gemeinschaftlichen Schädlingsbekämpfung. Die ganze Obstkultur sei zwecklos, wenn man diese nicht vornehme. Die Nahrung den Bäumen zuzuführen, sei ebenso wichtig. Lieber solle man die alten Bäume richtig pflegen, als an Neupflanzungen denken. Die Einheitlichkeit und der Zusammenschluß habe seither im Obstbau gefehlt, deshalb sei der Obstbau seither nicht so betrieben worden, wie er hätte betrieben werden sollen. Er sprach der Genossenschaft das Wort und mahnte zur Treue bezüglich der Genossenschaft. An der Untreue seien die meisten Genossenschaften gescheitert. Alles, was er hier über den Obstbau gesagt habe, sei eigentlich in der Baumwarttagelage zusammengefaßt. Wo tüchtige Obstbaumwarte seien, da blühe der Obstbau. Das Baumwartwesen sei die Grundlage des ganzen Obstbaus. Der Ausbildung der Obstbaumwarte müsse eine größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. In den Bäumen sei ein so großes Vermögen angelegt, deshalb dürfe man bei Behandlung der Baumwartfrage, auch bezüglich der Bezahlung, nicht kleinlich sein und insbesondere die Gemeinden mit ihrem eigenen Obstbaumbesitz sollten darauf achten, einen tüchtigen Obstbaumwart zu haben. Notwendig sei aber auch die Anstellung eines Oberamtsbaumwarts im Hauptamt, zur Beratung, Belehrung und Beaufsichtigung der Baumwarte. Er bittet, diese Frage nicht zu gering zu achten und darauf hinzuwirken, daß die Organisation eines Oberamtsbaumwarts geschaffen werde. Sparsamkeit sei hier am falschen Platz. Es müsse, wie er schon einmal betont habe, soviel als möglich herausgewirtschaftet werden. Es müsse ein anderer Zug in den Obstbau kommen, daß man auf die Einfuhr nicht mehr angewiesen sei. Bei dem heutigen Wert unseres Geldes sei eine Einfuhr ohnedies überhaupt fast nicht mehr möglich. Der Redner betonte noch die große Bedeutung des württ. Tafelapfels, den uns niemand nachmache und der sehr begehrt sei. Der württ. Tafelapfel habe den Vorzug der Haltbarkeit und darin liege die Zukunft für unsere Züchter. Der Obstbau könne bei uns noch die vornehmste Einnahme werden und er hoffe, daß man im Obstbau künftig nicht am Schwanz, sondern an der Spitze marschieren werde. Lebhafter Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. Schultheiß Dengler dankte dem Redner und die Versammlung erhob sich zum Zeichen des Dankes von ihren Sitzen. Der Vorsitzende kam dann ebenfalls auf die Baumwartfrage zu sprechen. Er hob hervor, daß wir tüchtige Baumwarte im Bezirk haben, daß diese aber vielfach ungenügend bezahlt und sich deshalb nicht so ihrer Aufgaben widmen könnten, wie es wünschenswert sei. Er ermunterte diese trotzdem ihre Pflicht zu tun und zu zeigen was man leisten könne. Es sei zu hoffen, daß die Gemeinden dann auch bereit seien, den Baumwart finanziell besser zu stellen. Auch er betonte die Wichtigkeit der Anstellung eines Oberamtsbaumwarts u. bat darauf hinzuwirken, daß diese wichtige Frage eine für den Obstbau befriedigende Lösung finde. Er dankte schließlich noch den Ausstellern und den Besuchern der Versammlung. Es folgte eine kurze Diskussion, bei welcher Herrn Schaal nochmals seine Kenntnisse im Obstbau zeigte. Die Obstausstellung war zwar klein, aber sehr lehrreich hinsichtlich der Sortenbestimmung. An ihr waren beteiligt Gärtner Walz und Stadtpfleger a. D. Luz-Altensteig, Baumwart Waidlich-Gitmannsweller, die Baumwarte Sandte und Dengler, sowie Schultheiß Dengler-Ebhausen, Julius Raaf-Ragold und Baumwart Röhms-Sulz.

*** Sturm und Regen** haben in der Nacht von Samstag auf Sonntag den so lang anhaltenden Alweibersommer jäh abgebrochen. Der Regen war für die Saaten höchst willkommen, aber die schönen Herbsttage werden nun dahin sein.

Frau hat, das Schlafzimmer mit ihm zu tauschen. Aber sie wollte davon nichts wissen und da sie in eine gewisse Erregung dabei kam und den Grund zu wissen verlangte, so blieb nach einigem Hin- und Herreden alles beim alten.

Hempel konnte die ganze Nacht kein Auge zutun. Immer war er im Geiste in dem Freskenzimmer und meinte den unheimlichen Hauch zu spüren.

Gegen Morgen wurde er ruhiger, schalt sich selbst einen Hausnarren und beschloß, seinen ganzen Scharfsinn anzubieten, um der Sache auf den Grund zu kommen.

Am Nachmittag, während die Gräfin, welche übrigens heute heiterer und frischer schien, mit ihren Gästen im Garten saß, ließ Hempel abermals in das Freskenzimmer hinauf, um es mehrmals einer genauen Untersuchung zu unterziehen.

Aber es ging ihm genau wie das erstemal — er fand nichts. Der unheimliche Hauch indes schien sich mehrmals an ihm vorüber, und zuletzt fühlte er wohl infolge der Erregung eine seltsame Mattigkeit, die sich fast bis zum Unwohlsein steigerte, so daß er endlich mit schwerem Kopf den Raum verließ.

Am nächsten Tag bat er den Grafen um einen Plan des Schlosses.

„Leider kann ich Ihren Wunsch nicht erfüllen, lieber Herr Hempel. Wohl muß ein Plan vorhanden gewesen sein, doch ging er jedenfalls im Laufe der Jahre verloren.“ antwortete Graf Arthur, „ich habe selbst schon öfter darnach gesucht, leider umsonst.“

Darnach umkreiste Elias Hempel in den nächsten zwei Tagen das Schloß, studierte jede Mauer, jeden Winkel, jede Treppe, maß mit dem Holzkraß herum und klopfte mit dem Hammer an den Wänden auf und ab, daß der alte Gerpott sich kopfschüttelnd neben ihm hinsetzte und frag, ob der Herr etwa ein Baumeister sei, der das Schloß umbauen wolle, oder ob er nach verdeckten Schätzen suche.

Auch Hempel schüttelte den Kopf. Schätze suchte er nicht, aber sonst stimme etwas nicht.

Während dieser Untersuchung stieß er wiederholt un erwartet auf Venois, der sein Tun mit neugieriger Spannung zu beobachten schien. Am fünften Tage darnach erschien die Gräfin nicht bei Tisch und ihre Gatte machte ein besorgtes Gesicht. Sie sei unwohl, teilte er den Gästen kurz mit. Zu Hempel aber, den er später zu sich rief, sagte er verzweifelt: „Ich werde ein Narr, wenn das so fort geht. — Was ist bei ihr und hat sie untersucht, er kann nicht das mindeste finden, und dennoch machte sie den Eindruck einer beinahe Sterbenden. Sagen Sie mir um Gotteswillen, was das bedeuten soll? Sie kennen Sie und die Verhältnisse hier, ist — was ist Ihre Meinung?“

„Herr Graf, ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich völlig ratlos bin. Ich suche wie ein Verzweifelter und kann es nicht finden.“

„Was suchen Sie?“

„Das Unheil, welches über ihrem Hause liegt.“

„Mein Gott, Sie glauben...? Sie halten es für denkbar, daß tatsächlich...“ Der Graf war blaß geworden.

„Ich glaube nur das, was ich sehe und fühle. Und ich beschwöre Sie, bringen Sie die Gräfin in ein anderes Gemach! Mehr kann ich für den Augenblick nicht sagen.“

Der Graf ging einige Male im Zimmer hin und her, dann blieb er vor dem Detektiv stehen.

„Ich verlasse mich in dieser Sache völlig auf Sie, wenn irgend jemand, so kommen Sie diesem unheimlichen Rätsel auf die Spur. Was aber die Gräfin anbelangt, so muß ich Sie bitten, selbst mit ihr zu sprechen — ich richte nichts aus. Eigenständig wie ein Hind beharrt sie darauf, ihr Zimmer nicht zu verlassen.“

„Gut, ich werde mich in einer Stunde bei der Frau Gräfin melden lassen.“

Fortsetzung folgt.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 24. bis 30. d. Mts. zum Preis von 600 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 300 Mark für ein Zehnmarkstück usw.

50 Jahre Bacherzettel. Wie die Postkarte und andere im heutigen Postverkehr wichtige Einrichtungen, verdankt auch der „Bacherzettel“ sein Dasein der Gönnergabe des ersten deutschen Generalpostmeisters Dr. Stephan. Am 25. Okt. sind 50 Jahre vergangen seit der Zulassung des Bacherzettels zur Postbeförderung gegen ermäßigte Gebühr. Bacherzettel können als offene Karten oder um Umschlag oder Band bei der Post eingeliefert werden. Als Karten müssen sie in Größe und Stärke des Papiers im allgemeinen den Bestimmungen für Postkarten entsprechen. Sie dürfen auch die Form offener Doppelposten haben; offene dreiteilige, doppelt gefaltete Karten sind nicht zugelassen. Ein bestimmtes Muster ist nicht mehr vorgeschrieben.

Die Lieferung von Hirschen und Schafen an Frankreich und Italien in Ausführung des Friedensvertrags bzw. des Wiesbadener Abkommens wird anfangs Dezember 1921 aufgenommen. Die Viehlieferungskommission Berlin SW. 68, Charlottenstr. 18 bringt u. a. im Bayerischen und Württembergischen Staatsanzeiger und in der Karlsruher Zeitung die Lieferungen zur Ausführung. Die näheren Unterlagen sind bei der Viehlieferungskommission und bei den in der öffentlichen Bekanntmachung aufgeführten Stellen erhältlich.

Magold, 23. Okt. (Sicherabend des Lieberkranzes.) Es war wirklich eine „Lai“, die der Lieberkranz mit der Veranstaltung eines Sicherabends in der Turnhalle des Seminars getan. Der starke Besuch des Konzerts bewies, daß in unserer Zeit tiefer Volksnot, der Deutsche die unsterblichen Sätze des Volkslieds hochhält und zu werten weiß, daß ein Sicherliebste auch in trübster Zeit immer wieder Augenblicke seelischen Ausruhens und innerer Klärung zu schaffen vermag. Kein anderer Lieberseher hat so tief, wie Sicher, dem schwäbischen Volk in Herz und Gemüt zu schauen verstanden, hat so sein Gelausch auf die Stimmungen die die Seele unseres Volkes in Freud und Leid bewegen. Keiner hat es aber auch besser verstanden so wie Sicher, diesen Stimmungen im Lied Ausdruck zu geben. Wie leuchten die Augen von Alt und Jung, wenn bald schelmisch neckend, bald wehmütig klagend, bald trotzig lobend, bald abermütig lachend das Lied erklingt von der Liebe, Lust und Leid, vom Herben Entfagen, das Verschmähen von der tiefen Not eines zerschlagenen, edlen Volkes, vom wachen Schmerz um den gefallenen Helden. Ein vorzüglicher Gedanke war es von der Vereinsleitung, den Hören durch eine Rede auch den Komponisten Sicher und seinen Lebensgang nahe zu bringen. Trefflich verstand der Redner, Herr Prof. Hlabi, Stuttgart, in schmauslos, aber umso herzenswärmender Ausführungen seines Hörens ein klar umrissenes Lebensbild von dem schwäbischen Lieberfürsten Sicher vor Augen zu stellen. Jedem Zuhörenden kam deutlich zum Bewußtsein, wach reicher, nie verlassender Strom warmen Gemütslebens und wahrer Volkskunst ausgeströmt ist aus dem Schulhaus in Schnait, dem Geburtsort des Meisters, den sein Weg aus der Schulstufe des Volksschullehrers hinauf führte zur Stellung des unvergeßlichen Musikmeisters der Tübingen Hochschule. Sängerkor und Dirigent des Magolder Lieberkranzes legten mit ihren Darbietungen Zeugnis ab von ihrem unermüdbaren Streben, um sich immer tiefer in die Gaben Sachers einzufühlen, um sie eindrucksvoll den Zuhörern darbieten zu können. Der prächtig geschulte Chor wurde seiner Aufgabe voll gerecht. Die übrigen bewährten Rufe des Vereins boten wie gewohnt, Wälsche haben Sachers Konfunkt in Quartett, Chor und Begleitung. Reicher Beifall lohnte die viele Mühe Aller die ihre Dienste diesem in des Wortes wahrster Bedeutung oorklimmlichen Abend gewidmet.

Unteraltheim, 24. Okt. (Schultheißenwahl.) Bei der gestern stattgehabten Schultheißenwahl haben von 396 Wahlberechtigten 327 abgestimmt. Der seitiger Schultheiß Rint wurde fast einstimmig wiedergewählt. Er erhielt 321 Stimmen, 1 Stimme erhielt eine Frau, 5 waren ungültig.

Stuttgart, 23. Okt. (200 000 M. Baugewinn = 217 000 M. Steuern.) Ueber ein Steuerhändchen aus unseren Tagen berichtet die „Post“, Tageszeitung: In Stuttgart hatte sich ein Architekt im Jahr 1913 ein Eigenheim gebaut. Da er zurzeit unbefähigt war, wollte er sich ein gleichartiges neues Haus errichten und zur Beschaffung des Baugelbs das alte verkaufen. Der „Gewinn“ würde 200 000 Mark betragen haben. Mit ihm sollte jetzt nach dem Krieg der Neubau hergestellt werden. Dieser hätte dann einerseits zur Folge gehabt, daß die genannte Summe reiflos der Judikatur und den Arbeitern zugute kam und andererseits eine Wohnung frei wurde. Vorsichtshalber fragte aber der Architekt bei der Behörde an, ob er mit Rücksicht auf die Verhältnisse Freistellung von der Wertzuwachssteuer erlangen könnte. Die Antwort lautete: „Für die Steuerbehörde ist maßgebend, daß Sie einen Mehrerlös von 200 000 Mark haben. Hieraus beträgt die Wertzuwachssteuer mit Einschluß der neuesten, von der Stadt Stuttgart beschlossenen 100 % Erhöhung 79 000 M., Nachsteuerung für das Reichsnachsteuer 35 000 M.; außerdem muß der Betrag von 200 000 M. noch als Einkommen versteuert werden mit 91 000 M., dazu kommt noch die normale Umsatzsteuer zu 6 % aus 200 000 M. gleich 12 000 M., macht zusammen 217 000 M.“

Aus dem Parteileben. Der Reichsparteitag der Deutschen Volkspartei wird nunmehr auf 1. und 2. Dezember nach Stuttgart einberufen.

Ein interessanter Zivilprozeß. Die Schlichtungsstelle des Reichsgerichtsorgans Reichsanwalt

Paul Levi-Frankfurt a. M. gegen den früheren württ. Staatspräsidenten Blos wegen Freiheitsberaubung kommt morgen Montag, den 24. Okt., nachmittags 4 Uhr, vor der 7. Zivilkammer des Stuttgarter Landgerichts zur Verhandlung.

Tariffändigung in der Textilindustrie. Der Tarifvertrag in der Textilindustrie für Württemberg wurde von der Gewerkschaft des Deutschen Textilarbeiterverbands gekündigt und ein neuer Tarifentwurf mit Lohn-erhöhungen eingereicht. Die Kündigungsfrist läuft am 3. Dezember ab.

Blauenren, 23. Okt. (Die wiedergefundene Schafferherde.) Die in voriger Woche bei Radelstetten gestohlenen 296 Schafe sind bei Raibingen a. F. wieder aufgefunden worden.

Waldsee, 23. Okt. (Falscher Polizeibeamter.) In Hagnauert, Ode. Michewinnaden, hat sich ein Unbekannter bei dem Bauern Josef Raucher als Polizeibeamter vorgestellt und durch falsche Ausweispapiere mit Lichtbild legitimiert. Er gab vor, amtlich beauftragt zu sein, sein Papiergeld nach falschen Scheinen nachzuprüfen. Raucher schenkte diesem Vorbringen Glauben und zeigte ihm sein Papiergeld. Nachdem der Unbekannte dieses durchgesehen, nahm er 1600 M. als angeblich falsche Scheine mit und ließ sich außerdem noch einen Kostenvorschuß von 500 M. auszahlen, womit er dann verschwand.

Von der Enz, 23. Okt. (Raub.) Der Inhaber einer Pforzheimer Firma befand sich im Telegraphenamt in der Ringstraße, um ein Telegramm aufzugeben, und ließ einige Bücher der Firma und ein Musterlästchen einige Augenblicke unbewacht neben sich liegen. Diesen Augenblick benutzte ein Spitzhube, um die Gegenstände zu entwenden. In einem der Bücher befanden sich etwa 4000 Mark in Papiergeld, das köstlich enthielt zwei Schmuckfächer-Etuis mit goldenen Ringen, allerlei goldenen Knöpfen, Kollern und Anhängern, teils mit Perlen, Brillanten und bunten Edelsteinen besetzt, von hohem Wert. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Wieviel Milliarden hat der Krieg gekostet?

In einem soeben erschienenen Buch des Professors der Nationalökonomie an der Universität von Illinois, Ernst R. Bogart, „Die Kriegskosten und ihre Bezahlung“ wird der Gesamtbetrag der Kriegskosten aller Länder der Welt untersucht. Er beziffert die Gesamtkosten für alle Kriegsführenden auf etwas mehr als 208 Milliarden Dollar. Das wäre in deutscher Währung ein Betrag von 873,6 Milliarden Goldmark — eine so ungeheuerliche Summe, daß wir sie uns und so weniger vorstellen können, als alles Gold, das seit Jahrhunderten auf der Erde gewonnen wurde, höchstens den zwanzigsten Teil dieser Summe ausmacht.

Die amerikanische Finanzpresse findet übrigens die Ziffern Bogarts, soweit sie die Vereinigten Staaten betreffen, sehr niedrig gestimmt. Vor einiger Zeit wurde ein nordamerikanischer Sachverständiger, Mr. Fred A. Dolph, beauftragt, den Gesamtbetrag der Kriegskosten für die Vereinigten Staaten zu ermitteln. Seine Schätzung wurde dem Bundesrat in Washington durch Senator Spencer von Missouri vorgelegt. Dolph kam auf eine Gesamtziffer von 44 Milliarden Dollar, während Bogart nur 32 Milliarden herausrechnet.

Bogart schätzt die Kriegskosten der einzelnen Länder auf folgende Summen:

| a) England, Frankreich und seine Verbündeten: | |
|-----------------------------------------------|-------------------------------|
| Bereinigte Staaten | 32 080 266 968 Dollar |
| Großbritannien | 44 029 011 868 " |
| Kanada | 1 665 576 032 " |
| Australien | 1 423 208 040 " |
| Neuseeland | 378 750 000 " |
| Südafrikanische Union | 300 000 000 " |
| Indien | 601 279 000 " |
| Uebrigere britische Kolonien | 125 000 000 " |
| Frankreich | 25 812 782 800 " |
| Europäisches Rußland | 22 593 950 000 " |
| Italien | 12 313 998 000 " |
| Belgien | 1 154 467 914 " |
| Serbien | 399 400 000 " |
| Rumänien | 1 600 000 000 " |
| Griechenland | 270 000 000 " |
| Japan | 40 000 000 " |
| Andere Entente-Verbündete | 500 000 000 " |
| Zusammen | 145 287 690 922 Dollar |
| b) Deutschland und seine Verbündeten: | |
| Deutschland | 40 150 000 000 Dollar |
| Oesterreich-Ungarn | 20 622 960 000 " |
| Türkei | 1 430 000 000 " |
| Bulgarien | 815 200 000 " |
| Zusammen | 63 018 160 600 Dollar |
| England, Frankreich und Verbündete | 145 287 690 922 " |
| Insgesamt | 208 305 851 222 Dollar |

Beweise Posten in dieser Zahlentafel sind wohl doppelt gerechnet: nämlich die Anleihen und Vorschüsse, die von den Vereinigten Staaten, von Großbritannien, Frankreich und Deutschland ihren Verbündeten gewährt wurden. Ihre Gesamtsumme beläuft sich auf 22 072 214 125 Dollar. Zieht man diesen Betrag von den 208 Milliarden ab, so ergeben sich als tatsächliche Kriegsausgaben aller Staaten der Welt rund 186 Milliarden Dollar.

Es ist nicht ohne Interesse, mit den Ziffern Bogarts diejenigen zu vergleichen, die etwa vor Jahresfrist die National City Bank in New York veröffentlichte. Sie gab folgenden Ueberblick über die Staatsschulden der ganzen Welt seit zwei Jahrhunderten:

| | Millionen Dollar |
|------------------------------------------|------------------|
| 1718 Utrechter Friede | 1500 |
| 1793 Vor den Napoleonischen Kriegen | 2500 |
| 1816 Nach den Napoleonischen Kriegen | 7000 |
| 1848 Zu Beginn des Krimkriegs | 8400 |
| 1862 Zu Beginn des Sezessionskriegs | 13400 |
| 1873 Nach d. Deutsch-Französischen Krieg | 22400 |
| 1897 Vor dem Spanisch-Amerikan. Krieg | 30200 |
| 1914 Weltkrieg | 44100 |
| 1915 | 56900 |
| 1916 | 120485 |
| 1917 | 199100 |
| 1918 | 225300 |
| 1919 Nachkriegszeit | 248000 |
| 1920 | 265000 |

Zieht man von der Endsumme die des Jahres 1914 ab, so bleiben rund 211 Milliarden Dollar, mithin fast genau die Summe, die jetzt Bogart errechnet hat.

Vermischtes.

Für Opatowitz sind vom Haupthilfsausschuß in New York durch die „New-Yorker Staatszeitung“ wieder 35 500 M. und 4600 Dollar an den Reichshilfsausschuß in Opatowitz überwiesen worden.

Gute Jagdbeute. Bei einer im Gänzburger Donauried veranstalteten Treibjagd wurden zur Strecke gebracht: 54 Hasen, 3 Biber, 3 Füchse, 4 Fasanengadkel, 2 Schneehasen und 1 Wildkatze.

Zusammenstoß. Im Hauptbahnhof in Nürnberg fuhr eine Lokomotive auf den einsehenden Personenzug 239 auf, der von Treuchtlingen kam. 3 Wagen entgleisten, 4 Personen wurden leicht verletzt.

Getaufte Schwarze. In der Pfalz sind in den letzten zwei Jahren 800 schwarze französische Soldaten zum Christentum übergetreten und getauft worden.

Wegen Mords, begangen am 23. Februar d. J. an dem politischen Agenten für Polen, Rosenblum, der unter dem Namen Theodor Körner in Berlin lebte, wurde der 25jährige Bolschewist Chaïm Buchwalter aus Rußland vom dem Schwurgericht in Berlin zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Rosenblum stand bei seinen Landesleuten als Verräter im Verdacht.

Erdbeben. Am Donnerstag früh 7 Uhr 28 Minuten verzeichneten die hiesigen Seismographen ein Fernbeben aus östlicher Richtung, das über eine Stunde andauerte. Die Entfernung beträgt 11 000 Kilometer und weist auf Tokio. Samstag früh 3 Uhr 13 Minuten wurde ein Nahbeben von 320 Kilometer Entfernung, vermutlich in der südlichen Schweiz, verzeichnet.

Handel und Verkehr.

Magdeburg, 23. Okt. Die Magdeburger Hagelversicherungsgesellschaft zu Magdeburg beabsichtigt, ihr Aktienkapital um 9 Millionen Mark auf 15 Millionen Mark zu erhöhen und zwar durch Ausgabe von 6000 neuen Namensaktien im Nennwert von je 1500 Mark.

Mannheim, 20. Okt. Bei der heutigen Häuteversteigerung, welche die Gefälle von Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Lahr, Baden-Do, Freiburg, Konstanz, Worms und Basel umfaßte, wurde angeboten: 14 623 Häute, 15 100 Kalbfelle und 440 Hammelfelle. Bezahlt wurden: Kalbfelle ohne Kopf 53,50 M., norddeutsche 43,10 M., Preiserfelle 37,10 M., Hammelfelle 10,15 M., Kuhhäute bis 29 Pfd. 28,10 M., 30-49 Pfd. 24,50 M., 50-59 Pfd. 24,30 M., 60-79 Pfd. 27,70 M., 80 Pfd. und mehr 27 M.; Rinderhäute bis 29 Pfd. 29,05 M., 30-49 Pfd. 28,40 M., 50-59 Pfd. 26,45 M., 60-79 Pfd. 25 M.; Ochsenhäute bis 29 Pfd. 28,65 M., 30-49 Pfd. 25,60 M., 50-59 Pfd. 24,60 M., 60-79 Pfd. 26,20 M., 80 Pfd. und mehr 26,10 M.; Bullenhäute bis 29 Pfd. 28,60 M., 30-49 Pfd. 25,70 M., 50-59 Pfd. 24,25 M., 60-79 Pfd. 22,20 M., 80 Pfd. und mehr 21 M.; norddeutsche Häute aller Gattungen 22,65 Mark.

Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

Geldmarkt. Die Entscheidung über Oberschlesten, ein drohender Verkehrsstreit, die innerpolitischen Wirren in Berlin und die ewig drohenden Ministerkrisen waren auch in dieser Woche nicht geeignet, die Katastrophensimmung auf dem Geldmarkt zu heben. In einzelnen Bläßen des Auslands, besonders in der Schweiz, ist zwar eine leichte Erholung des Marktkurses eingetreten, an anderen aber hat er sich nicht gebessert. Am 21. Oktober notierten 100 deutsche Mark in Zürich 3,47% Franken, nachdem sie am 17. Oktober bis auf 2,90 gekunten waren und am 14. Oktober 3,88 notierten; in Amsterdam 1,86% (2,11%) Gulden; in Kopenhagen 3,55 (4), in Stockholm 2,80 (3,15) Kronen; in Wien 2,94 (1,92) Kronen; in London 5,39 (5,39) Schilling; in New York 0,60 (0,70%) Dollar und in Paris 11 1/2 (11 1/2) Franken.

Börse. Der Raubzug der Entente in Oberschlesten rief einen vorübergehenden Rückschlag der Börsenbörse hervor, wie er auch in den anhaltenden Schwankungen des Devisenmarkts zutage trat. Aber im Grund genommen war die Stimmung fest. Kursrückschläge wurden bald wieder eingeholt. Je weniger das Papiergeld wech wird, desto stürmischer ist die Kauflust in Aktien. Die Spekulation bereichert sich in demselben Verhältnis, wie das Volkswortmühen entwertet wird. In Berlin und Frankfurt fällt die Wertpapierbörse an mehreren Tagen aus, allein der Börsenverkehr geht ungehindert weiter.

Der Anlagemarkt wird immer mehr vernachlässigt: Kretz-anleihe ist mit 77, 4proz. Württemberger sind mit 65 (- 4) angeboten.

Produktenmarkt. Das Geschäft ist zurückhaltend, die Tendenz bleibt fest. Die Devisenschwankungen spiegeln sich in der ab- und zunehmenden Kauflust für Weizengetreide. Am 21. Oktober notierten in Berlin Weizen 258-263 (+ 18-20), Roggen 206-209 (+ 15), Gerste 240-250 (+ 15), Hafer 214-219 (+ 14), Mais 195-198 (+ 10) Mark der Zentner. An der letzten Stuttgarter Landesproduktionsbörse notierte Hen schon in der 5. Woche 160-200, während Stroh um 10 Mt. auf 60-80 Mt. anzog.

Warenmarkt. Imvier noch fehlt es an Niederschlägen, wodurch die Kohlenkrise immer näher herangerückt wird. Alle Waren ziehen weiter an und gehen zum Teil im Handel bereits aus. Das Land ist mit Salutaspekulanten überschwemmt, die alles zusammenkaufen. Manche Geschäfte müssen ganze oder halbe Tage schließen.

Richtmarkt. Frucht- und Schlachtvieh teilweise weiter anziehend. Ferkel kosten 250-350 Mark das Stück.

Holzmarkt. Die Besserung macht Fortschritte, das Brettergeschäft belebt sich zu anziehenden Preisen. Auch Nadelstammholz zeigt eine steigende Tendenz.

Letzte Nachrichten.

WTB. Berlin, 23. Okt. Der Reichspräsident empfing im Laufe des heutigen Tages zu Einzelgesprächen über die politische Lage den Reichstagspräsidenten Löbe und Führer der Parteien. Eine völlige Klärung der Lage ist bei diesen Besprechungen noch nicht herbeigeführt worden. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

WTB. Berlin, 24. Okt. Zu den gestrigen Besprechungen der Parteiführer mit dem Reichspräsidenten, die noch zu keinem greifbaren Ergebnis geführt haben, meldet die „Berliner Montagspost“: Die Demokraten verharren auf ihrem Standpunkt, an keiner Neubildung der Regierung auf der bisherigen Grundlage teilzunehmen. Sie wollen sich nur an der Kabinettsbildung auf breiterer Basis beteiligen. Der Einbeziehung der Deutschen Volkspartei steht aber die Tatsache entgegen, daß diese an ihrem Fraktionsbeschluss festhält, auch die Entsendung eines Reichskommissars zu den deutsch-polnischen Verhandlungen über das Wirtschaftsabkommen für Oberschlesien abzulehnen. Ein etwaiger Plan, ein Kabinett nur aus Vertretern des Zentrums und der Sozialdemokratie zu bilden, würde am Widerstand des Zentrums scheitern. So bleibe, wie das Blatt sagt, nur der Ausweg eines Geschäftsministeriums übrig, wenn nicht ein Umschwung bei der Deutschen Volkspartei eine Lösung der Krise hoffnungsvoller machen würde. In Kreisen der Deutschen Volkspartei werde der Gedanke vertreten, bei der Stellungnahme

zu dem Senfer Beschluss das politische Moment von dem wirtschaftlichen Moment zu trennen. Man glaube, der Text der Note lasse die Möglichkeit offen, daß die Entente anerkenne, eine Entsendung von Reichskommissaren zu den deutsch-polnischen Wirtschaftsberatungen bedeute noch keine Anerkennung der Gesamtscheidung. Auf der Grundlage einer Rechtsverwahrung gegen die Entscheidung, die auch die Demokraten verlangten, könne es dann zu einer Einigung der beiden Parteien kommen.

WTB. Berlin, 23. Okt. Zum Rücktritt des Reichskabinetts schreibt das „Berliner Tageblatt“: Dieser Schritt war unumgänglich notwendig, da die Beschlüsse der Vorkonferenz nicht nur die schlimmsten Befürchtungen abetroffen, sondern in ihren wirtschaftlichen Bestimmungen den Rahmen des Versailler Friedensvertrags weit überschreiten und dazu noch in die Form eines Diktats mit ultimativem Charakter gekleidet sind. Damit ist die außenpolitische Verständigungs- und Erfüllungspolitik Dr. Wirths in sich zusammengebrochen.

Der „Vorwärts“ tritt ein für ein neues Kabinett Wirth mit der alten Politik.

Die „Germania“ erklärt: Die Politik Wirths war richtig trotz so schlimmer Erfahrungen mit Oberschlesien. Sie war eine Politik auf lange Sicht, deren Ergebnis nicht von heute auf morgen zu erwarten ist. Sie muß durchgehalten werden.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ fordert die Bildung einer Regierung, die das Reich vor weiteren Zugriffen der Feinde dadurch bewahre, daß sie ihm so lange wie möglich die Leistungsfähigkeit erhalte, aus der heraus Deutschland den Sphäroschein einlösen könne, den seine Gegner ihm abjehret haben.

WTB. Wien, 23. Okt. Das Wiener Corr.-Büro meldet aus Budapest: Seit den frühen Morgenstunden ist in der Umgebung von Budapest — wie verlautet bei Budaoerl — eine Schlacht im Gange. Von Zeit zu Zeit hört man Kanonendonner.

WTB. Budapest, 23. Okt. Die Beschießung der Truppen des Königs wurde, nachdem die Giese wieder in Ordnung gebracht worden waren, in 7 Zügen durchgeföhrt. Sie gingen in der Richtung auf Budapest. Die Spitze der Truppen steht bei Budapest. Die im Gange befindliche Schlacht zwischen den Truppen des Königs und der Regierung dauert an.

WTB. Budapest, 23. Okt. Die Vertreter der alliierten Hauptmächte überreichten der ungarischen Regierung eine Note, in der der Beschluss des Vorkonferenzrats vom 4. Febr. 1920 in Erinnerung gebracht wird, demzufolge die Restauration eines Habsburgers den Frieden gefährde. Die ungarische Regierung werde daher neuerdings aufgefordert, unverzüglich Maßnahmen zur Entferrnung des Königs zu unternehmen. Der Minister teilte den Vertretern der alliierten Hauptmächte mit, daß König Karl das Land unverzüglich

verlassen müsse und daß die Regierung alle Maßnahmen zu diesem Zwecke getroffen habe.

WTB. Preßburg, 24. Okt. (Tschecho-Slow. Pressebüro). Gestern Nachmittag um 3 Uhr wurde aus Budapest gemeldet: Die Scharmützel bei Budaoerl zwischen beiden Parteien dauerte bis 11 Uhr vormittags, worauf ein Waffenstillstand eintrat. Es gab auf beiden Seiten Tote und Verwundete. Die Ankunft Karls wird jeden Augenblick erwartet. Es verbreitet sich das Gerücht, daß die tschecho-slowakische Republik sich im Kriegszustand mit Ungarn befinde. Auf der Donau kreuzen französische Monitore.

WTB. Budapest, 24. Okt. Wie verlautet, rücken bei Raab Truppen in unbekannter Stärke unter Führung des Oberleutnants Fejas vor und greifen Opatzenburg Truppen im Rücken an.

WTB. Sofia, 23. Okt. Während einer Fahrt von Sofia nach Kistenbil ist gestern der bulgarische Minister Dimitar ermordet worden.

WTB. Kalmä, 23. Okt. Infolge eines starken Schneesturms ist die Drahtverbindung mit ganz Mittel- und Nordeuropa unterbrochen.

WTB. London, 24. Okt. Nach einer Wäntermeldung hat Lloyd George nach Dublin eine Botschaft an die Sinn Feiner geschickt, in der er die ausdrückliche Erklärung verlangt, ob die Sinn Feiner sich weigern werden, irgend ein Abkommen einzugehen, das den Gehorsam gegen die britische Krone in sich schließt.

Konkurse.

Bruno Zug, Fuhrhalter in Wildbad, mit unbekanntem Aufenthalt abwesend. Konkursverwalter: Bezirksnotar Breim in Wildbad. — Klara Ross, Pächterin in Kalen. — Gustav Löpfer, Bleichner in Cunnstatt, Feigergasse 13.

Mutualistisches Wetter.

Wolkig, keine bedeutenden Niederschläge, spätherbstlich kühl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Lauf, Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

Für November und Dezember

werden Bestellungen auf uns. Schwarzw. Tageszeitung „Aus den Tannen“ von allen Postanstalten, Postboten, Briefträgern, sowie von den Anträgern und Agenten unserer Zeitung entgegengenommen.

Bergorte, Oberamts Calw.



Nadelstammholz-Verkauf

im schweizerischen Nustreich

am Samstag, den 29. Oktober 1921, nachmittags 1 Uhr auf dem Rathaus in Michelberg.

Los Nr. 1 Dist. III Michelberg Abt. 2, 4, 6 u. 10

Bangholz Fm. 130,88 I., 50,61 II., 7,49 III., 3,26 IV., 5,27 V., 1,13 VI. Klasse
Sägholz „ 2,04 I., 4,79 II., 1,86 III.

Los Nr. 2 Dist. III Michelberg Abt. 5, 7 u. 9

Bangholz Fm. 104,84 I., 69,72 II., 47,15 III., 17,01 IV., 11,00 V., 0,81 VI.
Sägholz „ 1,91 I., 4,81 II., 0,91 III.

Los Nr. 3 Dist. II Hünerberg

Bangholz Fm. 131,47 I., 38,24 II., 14,70 III., 0,74 V., 0,96 VI.
Sägholz „ 14,83 I., 0,48 II., 0,65 III.

Los Nr. 4 Dist. I Meistern

Bangholz Fm. 34,82 I., 69,26 II., 44,15 III., 29,86 IV., 19,55 V., 1,86 VI.
Sägholz „ 7,33 I., 7,09 II., 2,23 III.

Bedingungslose schriftliche Angebote auf die einzelnen Lose sind in Prozenten des Forstpreises für 1921 ausgedrückt, bis spätestens

Samstag, den 29. Oktober 1921, nachmittags 1 Uhr, zu welchem Zeitpunkt die Öffnung der Angebote stattfindet, bei dem Schultheißenamt einzureichen.

Auskunft erteilt Waldschütz Federmann hier.

Gemeinderat.

Familien-Kalender

für das Jahr 1922

sind zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg., Altensteig.

Obermühlbach
Okt. Freudenstadt.

Ein älterer, zuverlässiger

Pferde- Knecht

findet dauernde gutbezahlte
Stelle bei

Georg Frey.



Admiral- Schäg

vorzüglicher

Kettschnitt Tabak

nach amerikanischer Art in
50 Gramm Paketen zu
Mt. 3.75 ist stets frisch zu
haben bei

Fritz Bühler jr.

Altensteig.



Neubulach.

Zu verkaufen hat sofort

2 Milch-
ziegen

eine junge 2
Jahre alt und eine ältere,
trächtig

Gottfried Koller.

Zielbewußte Zeitungsreklame

erhöht den Umsatz und damit den
Gewinn eines jeden Geschäftes!

Gutes Salatöl
Reines Schweineschmalz
empfehlen noch zu billigen Preisen
Schwarzwald-Drogerie Altensteig Tel. 41

Zur Anfertigung

von

Verlobungskarten

Hochzeitskarten

und

Verlobungsbriefen

sowie

empfehlen sich bestens die

W. Rieker'sche Buchdruckerei

Telefon Nr. 11 Altensteig Telefon Nr. 11